



ÖGW RES NOVAE X

(ausgegeben im Oktober 2016)

INHALT

BERICHTE UND MITTEILUNGEN	1
XIII. Österreichische Symposion über Geschichte der Mathematik	1
Tagung „Deutsche und österreichische Forschungsreisen auf den Balkan und nach Nahost“	3
Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie	4
14. Verleihung der Ferdinand-von-Hochstetter-Medaille.....	6
VORTRÄGE UND EXKURSIONEN	9
IN MEMORIAM	13
PERSONALIA	14
CORRIGENDUM	14
ALLGEMEINE ERKLÄRUNG	15

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

Bericht über das

XIII. ÖSTERREICHISCHE SYMPOSION ÜBER GESCHICHTE DER MATHEMATIK
vom 1. bis 7. Mai 2016 in Miesenbach

Thema:

Namenspatrone und Taufpaten – wie mathematische Begriffe zu ihren Namen kommen

Unser XIII. Symposion fand wieder – bereits zum siebenten Mal – im Börsenhof in Miesbach statt. Es kamen viele Stammgäste, aber auch einige Neulinge. Außer den im Folgenden aufgelisteten Vorträgen gab es auch viele Diskussionen und Anregungen.

Programm:

Stefan Deschauer (Dresden) Zur Tara-Rechnung in einigen Rechenbüchern der Neuzeit, insbesondere im Zweiten Rechenbuch von Adam Ries

Alfred Holl (Nürnberg) Summenformeln für endliche arithmetische und geometrische Reihen in handschriftlichen und frühzeitlichen Rechenbüchern im Regensburger Raum

Marko Razpet (Laibach) Eine indische approximative Berechnung der Quadratwurzel

Ulrich Reich (Bretten) Philipp Melanchton und seine Verdienste um die Mathematik

Renate Tobies (Jena) Die Clebsche Diagonalfäche in der Korrespondenz Darboux-Klein

Karl-Heinz Schlote (Hildesheim) „Neumannsch“ oder nicht – das ist die Frage

Zdzisław Pogoda (Krakau) Some remarks on the classification of surface

Danuta Ciesielska (Krakau) Bézout's theorem (on the intersection number of two algebraic curves).

Miloš Čanak – Jasna Fempl (Belgrad) Golden sections and continued fractions, Mathematik und Musik in der organischen Chemie

Gerd Baron (Wien) Kubikwurzeln bei Diophant

Stanislaw Domoradzki – Michael Zarichniy (Rzeszow) On Algebra in Lvov on the years 1870–1939

Martina Bečvářová (Prag) Mathematics at the German University of Prague

Hannelore Eisenhauer (Hasliberg) Wittenberg: Bildung und Mathematik, Band 2

Jasna Fempl – Miloš Čanak (Belgrad) Connection between the children of inversion – golden section and continued fractions and their melody

Silvia Schöneburg – Holger Wuschke (Leipzig) Der mittelalterliche Zahlenkampf – Ein Spiel kommt zu seinem Namen

Jacques Sesiano (Lausanne) Von der magischen Anordnung der Zahlen zu den magischen Quadraten

Nada Razpet (Laibach) Malfatti's Problem

Jasna Fempl (Belgrad) A brief overview of the development of trigonometry

Detlef Gronau (Wien) Wie die Logarithmen zu ihrem Namen kamen

Thomas Krohn (Leipzig) Meere, Berge, Dämonenstädte – Johannes Keplers frühneuzeitliche Gedanken zur Mondtopographie

Hans Fischer (Eichstadt) Zum Riemann-Integral: davor und danach

Annette Vogt (Berlin) Statistics versus stochastics: On the history of terms without a patron (name giver)

Harald Gropp (Heidelberg) „Quarta pars terra“ und „Nova mundus“ – Wer erfand Amerika und wer entdeckte die Projektion?

Rita Meyer-Spasche (München) Rundreise eines Algorithmus – Round-trip of an algorithm

Peter Ullrich (Koblenz) Computeralgebra ohne Computer – Über die Dissertation von Grete Hermann

Weitere Teilnehmer: Wolfgang Breidert (Karlsruhe), Gerlinde Faustmann (Wiener Neustadt), Menso Folkerts (München), Klaus Kohl (Hasliberg), Michael von Renteln (Karlsruhe), Herwig Säckl (Regensburg), Peter Schmitt (Wien), Waltraud Voß (Dresden)

Der traditionelle Ausflug am Mittwoch Nachmittag ging nach Kaiserbrunn, wo wir eine Quelle der 1. Wiener Hochquellwasserleitung und ein interessantes Museum besichtigen konnten, und danach entlang der Wasserleitung nach Reichenau wandern konnten (oder mit dem Autobus nach Reichenau fahren).

Als Unterhaltung zwischendurch gab es ein 1000 Stücke Puzzle, einige Holzpuzzles und einen Papierfliegerwettbewerb.

Der Band mit den Beiträgen (und Fotos) wird demnächst erscheinen.

Christa BINDER

Bericht über die Tagung

„DEUTSCHE UND ÖSTERREICHISCHE FORSCHUNGSREISEN AUF DEN BALKAN UND NACH NAHOST“,

19.–21. Mai 2016 in Wien

In der vorangegangenen Ausgabe von ÖGW RES NOVAE hatten wir seitens der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt unsere Vorfreude ausgedrückt auf die für Mai 2016 geplante Wiener Tagung mit der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, dem Archiv der Universität Wien und dem Fakultätszentrum für Biodiversität, Botanischer Garten. Denn nach der ersten erfolgreichen Gemeinschaftstagung in Wien vom Mai 2013 zum Thema „Erkunden, Sammeln, Notieren und Vermitteln – Wissenschaft im Gepäck von Handelsleuten, Diplomaten und Missionaren“ waren die Erwartungen der Teilnehmer hoch an die zweite gemeinsame Tagung, zu der sich in Wien vom 19.–21. Mai 2016 österreichische und deutsche, italienische, slowenische und türkische Wissenschaftler trafen. Diese internationale Tagung zu „Deutsch-Österreichische(n) Forschungsreisen auf den Balkan und nach Nahost“, inhaltlich und organisatorisch durch die Wiener gastgebenden Institutionen ausgezeichnet vorbereitet, übertraf alle Erwartungen. Die in den Grußworten von Prof. Dr. K. Manger, Präsident der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, von Prof. Dr. H. Grössing, Präsident der ÖGW, von Prof. Dr. R. Abart von der Universität Wien, Dept. für Lithosphärenforschung, von HR Mag.

Th. Maisel, Leiter des Archivs der Universität Wien, und von Frau Dr. D. Angetter für die Österreichische Akademie der Wissenschaften ausgedrückte Hoffnung, dass die Tagung erfolgreich verlaufen und Anregungen für weitere gemeinsame Arbeiten erbringen möge, wurde durch den Tagungsverlauf vielfach bestätigt und bekräftigt.

Die 19 wissenschaftlichen Vorträge, darunter Beiträge zur politischen Geschichte, zu Kulturtransfer und Literatur, eine umfangreiche Sektion zu erdwissenschaftlichen Themen, eine botanische Sektion und Themen aus der Medizin, waren Grundlage für interdisziplinären Gedankenaustausch in engagierter Diskussion, aus der viele Ideen für weiterführende Arbeiten entsprangen. Das beeindruckende Rahmenprogramm umfasste eine Führung durch die Pharmazeutische Sammlung (Frau Dr. E. Kletter) und die Zoologische Sammlung der Universität Wien (M. Petrasko) sowie eine Führung durch die Wiener Innenstadt (Prof. Dr. R. Lein und Th. Lein). Zu einem abschließenden Höhepunkt wurde bei strahlendem Sonnenschein im Botanischen Garten/Alpengarten beim Oberen Schloss Belvedere die Enthüllung einer Gedenktafel für den Mediziner und Botaniker Nikolaus Thomas Host, wozu die Bundesgärten, der Botanische Garten der Universität Wien und die Kroatische Akademische Gemeinschaft in Österreich eingeladen hatten.

Alle Vorträge erscheinen im ersten Halbjahr 2017 in der Erfurter Akademiereihe „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“ (Band 13) beim Shaker Verlag Aachen.

Den Wiener Gastgebern und Organisatoren der Tagung, besonders Univ.-Doz. Dr. J. Seidl, MA, sei nochmals aufs herzlichste gedankt. Wir hoffen sehr, dass sich die Zusammenarbeit von Österreichischer Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, Archiv der Universität Wien und Fakultätszentrum für Biodiversität, Botanischer Garten der Universität Wien, mit der Erfurter Akademie gemeinnütziger Wissenschaften weiterhin erfolgreich gestaltet.

Prof. Dr. Ingrid KÄSTNER, Leipzig/Erfurt
Leiterin der Projektgruppe „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“ der Akademie
gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

42. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR GESCHICHTE DER PHARMAZIE

Die Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Prof. Dr. Christa Kletter, Vorstandsmitglied der ÖGW, berichtet:

Für unsere Gesellschaft stand das Jahr 2015 im Zeichen des 42. Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie, der zum ersten Mal in der Türkei abgehalten wurde. Es fanden sich rund 200 Teilnehmer aus 28 Nationen in Istanbul ein, wobei die rege Teilnahme vieler Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland besonders erwähnenswert ist.

Das Thema des Kongresses „Wissenstransfer in der Pharmazie zwischen Ost und West“ bot in fünf Plenarvorträgen, 79 Kurzvorträgen und 47 Postern einen guten Überblick über diese Thematik. Im Rahmen der Veranstaltung hatten auch die drei Preisträgerinnen der ISHP Stipendien 2014 – Jelena Manojlović (Serbien), Yohko Natsume (Japan) und Paulina. Oszajca (Polen) – die Gelegenheit, ihre Forschungsvorhaben und vorläufigen Ergebnisse vorzustellen.

Wie seit 2009 üblich wurden auch bei diesem internationalen Kongress die präsentierten Poster evaluiert und die besten drei Poster prämiert. Die Posterpreise gingen diesmal an folgende Kolleginnen und Kollegen:

Raül Rodriguez Nozal, Antonio Gonzalez Buena (Spain):

Le groupe pharmaceutique Alter. Un modèle de laboratoire dans l'Espagne franquiste (1. Preis),

Célia Cabral, Ana Leonor Pereira, Lígia Salgueiro, João Ruí Pita (Portugal):

Oriental drugs in the first official Portuguese Pharmacopoeia (Pharmacopoeia Geral, 1794) (2. Preis),

Sarah Gnehm (Deutschland):

Cerevisiae medicatae — Bier in der Pharmaziegeschichte (3. Preis).

Der Kongress bot auch die Gelegenheit, eine Initiative zur Nutzung sozialer Netzwerke zu starten. Frau Nina Aldin Thune (Norwegen) wird als Beauftragte der Gesellschaft, mit Unterstützung einiger Kolleginnen und Kollegen, mittels Facebook unsere Gesellschaft einer breiten Öffentlichkeit bekanntmachen. Die Kongressteilnehmer schätzten die professionelle Kongressorganisation, und das herrliche Sommerwetter trug das Ihre dazu bei, dass auch die Abendveranstaltungen und die Bosphorusfahrt ein voller Erfolg waren. Der nächste Kongress wird vom 12.–15. September 2017 in Warschau, Polen

Ich möchte Sie des Weiteren auf unsere neugestaltete Homepage (<http://histpharm.org/>) und die „Working Group“ zum Thema „Geschichte der Pharmakopöen“ aufmerksam machen. Sie finden die bisher eingegangenen 15 Beiträge zu diesem Thema unter dem Punkt Tools & Resources / History Pharmacopoeias. Der Erweiterte Vorstand der Gesellschaft fasste in Istanbul den Beschluss, in naher Zukunft die Beiträge zur Geschichte der Arzneibücher nach entsprechender redaktioneller Bearbeitung in Form einer Monographie zu veröffentlichen. Da für die Realisierung dieses Projektes eine finanzielle Unterstützung ganz wesentlich ist, bitte ich Sie, Ihre Kontakte zu Sponsoren zu nützen, sie auf dieses Projekt anzusprechen und mit uns in Verbindung zu bringen.

(Kontaktadresse: christa.kletter@univie.ac.at oder francois.ledermann@bluewin.ch)

Weitere Beiträge zur Geschichte der nationalen Arzneibücher sind herzlich willkommen. Bitte senden Sie diese an francois.ledermann@bluewin.ch.

Christa KLETTNER

DIE FERDINAND-VON-HOCHSTETTER-MEDAILLE WURDE ZUM 14. MALE VERLIEHEN.

Im Rahmen einer Festveranstaltung wurde im Kinosaal des Naturhistorischen Museums in Wien am Samstag, den 30. April 2016 aus Anlass der Schenkung des im Familienbesitz befindlichen Teilnachlasses von [Christian Gottlob] Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) die Ferdinand-von-Hochstetter-Medaille an die Familie Hochstetter verliehen. Die Verleihung fand in einer gemeinsamen Veranstaltung des Naturhistorischen Museums in Wien und der Freunde des Naturhistorischen Museums in Wien statt.

Die Ferdinand-von-Hochstetter-Medaille wurde 1976 durch den damaligen 1. Direktor des Museums Friedrich Bachmayer (1913–1989) und dem damaligen Präsidenten der „Freunde des NHMW“ Hermann Anders begründet. Vor 40 Jahren wurde damals als Anlass die 100. Wiederkehr des Gründungstages des Naturhistorischen Museums in Wien (bis 1918 k.k. Naturhistorisches Hof-Museum) genommen, diese höchste Auszeichnung ins Leben zu rufen. Sie wird gemeinsam vom Naturhistorischen Museum und von den Freunden des Naturhistorischen Museums vergeben. Die Verleihung erfolgt auf einen einstimmigen Beschluss des Direktorenkollegiums des Museum und des Vorstandes der „Freunde“. Die Überreichung der Medaille nehmen dann der Generaldirektor des Museums und der Präsident der „Freunde“ gemeinsam vor. Die Medaille zeigt auf ihrer Vorderseite (Avers) das Reliefporträt Ferdinand von Hochstetters und die Inschrift „*Ferdinand von Hochstetter. Erster Intendant des Naturhistorischen Museums*“. Auf der Rückseite (Revers) die Beschriftung „*Naturhistorisches Museum in Wien*“ und „*Pro meritis*“, die Jahreszahl der Vergabe, sowie den Namen des/der Geehrten. Die Medaille besteht aus Feinsilber und wird in einer komplizierten Gusstechnik hergestellt. Für jede Ehrung muss daher eine eigene Medaille mit dem Namen des/der Geehrten hergestellt werden. Der Entwurf für die Medaille stammt von Prof. Franz Klee (1976), Restaurator der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Die Ferdinand-von-Hochstetter-Medaille wurde 2016 nun zum 14. Male verliehen.

Diese Medaille wurde bisher verliehen an:

- 1976 Dr. Hertha Firnberg † (1909–1994), Bundesministerin
Univ.-Prof. Dr. Helmuth Zapfe † (1913–1996), Paläontologe
Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Starmühlner † (1927–2006), Zoologe, Volksbildner
- 1978 Dr. Hermann Anders
Sektionschef Dr. Carl Blaha † (1923–2004), Ministerialbeamter
- 1987 Dr. Erich Zeiner †
- 1989 Österreichische Salinen A.G.
- 1995 Dr. Heinz A. Kollmann, Paläontologe
Peter Nindl
- 2001 Univ.-Prof. Dr. Friedrich F. Steininger, Paläontologe
- 2007 Oskar Ermann †
Friederike Ermann †

- 2001 Dr. Herbert Summesberger, Paläontologe
2013 Wilhelmina Reching
Univ.-Prof. Dr. Karl Heinz Reching † (1906–1998), Botaniker
2016 Familie Hochstetter

Der Verlauf des Festaktes

Der Generaldirektor des Naturhistorischen Museums, Univ.-Prof. Dr. Christian Köberl, begrüßte im vollbesetzten Kinosaal des Museums die Festversammlung und insbesondere die Vertreter der Familie Hochstetter sowie auch die beiden Vortragenden. Im Anschluss an die Begrüßung wurde von der Familie Hochstetter der Schenkungsvertrag für den bisher von der Familie verwalteten Teilnachlass Hochstetters unterzeichnet. Dieser Teilnachlass wird nun der Geologisch-Paläontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums übergeben. Die musikalische Umrahmung bot der Stargeiger Benjamin Schmid mit einem Stück des belgischen Komponisten Eugène Ysaÿe (1858–1931), womit ein besonderer Wunsch der Familie Hochstetter erfüllt werden sollte. Schmid gilt seit über 3 Jahrzehnten als einer der bedeutendsten Geiger seiner Generation und gastiert pro Jahr rund 100 Mal mit den wichtigsten Orchestern auf den berühmtesten Konzertpodien weltweit.

Eine kurze Biografie über Ferdinand von Hochstetter bot Univ.-Prof. Dr. Fritz F. Steininger. Nach seinem Studium waren die ersten Jahre Hochstetters in Wien an der Geologischen Reichsanstalt, für die er in Böhmen geologisch tätig war. Seine bedeutendste Tätigkeit war wohl seine Teilnahme an der Novara-Expedition ab 1857. In Neuseeland verbrachte er die wichtigsten Jahre seines Lebens, wo er das erste Werk zur Geologie des Inselstaates schrieb, welches in die englische Sprache übersetzt worden war und im vergangenen Jahrhundert nochmals als Reprint erschien. In Neuseeland bei Nelson entdeckte er eine damals noch nicht klassifizierte Gesteinsart und nannte sie nach ihrer Typlokalität Dunit, ein dunkelgrünes bis olivgrünes, schweres Erdmantelgestein mit einem sehr hohen Olivinegehalt. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Ferdinand von Hochstetter die erste wissenschaftliche Beschreibung eines Tsunamis (durch Erdbeben ausgelöste Flutwelle) veröffentlichte. Nach Österreich zurückgekehrt wird er als Professor für Geologie und Mineralogie am k.k. Polytechnischen Institut (heute Technische Universität Wien) berufen. Ab 1872 wird Hochstetter von Kaiser Franz Josef I. zum 1. Intendanten des k.k. Naturhistorischen Hof-Museums (heute Naturhistorisches Museum in Wien) ernannt. Hochstetter sollte die Eröffnung des Museums nicht mehr erleben, in welchem er für seine vielköpfige Familie, er hatte acht Kinder, sogar eine Dienstwohnung eingeplant hatte.

Den Festvortrag mit dem Titel „Nachlass eines Allgemeingelehrten – Hochstetter Collection Basel“ hielt Dr. Sascha Nolden aus Wellington Neuseeland. Nolden ist gebürtig aus Pinneberg, Schleswig-Holstein, Deutschland. An der neuseeländischen Universität von Auckland promovierte er mit einer Dissertation, die sich auf eine Edition von Briefen von Ferdinand von Hochstetter an Julius von Haast (1822–1887) stützte. Diese Briefe stammen aus den Sammlungen der Alexander Turnbull Library, Wellington, wo Nolden heute als „Research Librarian“ unter anderem auch den Nachlass von Julius von Haast bearbeitet. Noldens Forschungsschwerpunkte liegen in der Bearbeitung der Nachlässe deutscher Einwanderer und deutschsprachiger Kor-

respondenz. Als Autor, Herausgeber und Übersetzer ist er an zahlreichen Publikationen beteiligt. In seinem Vortrag führte er bisher unbekannte Aquarelle und Fotos aus Neuseeland vor, die Hochstetter persönlich machte. Das Naturhistorische Museum in Wien erhält nun Hochstetters Tagebücher, Briefe und Handschriften sowie Bilder, Pläne, Zeichnungen und Fotos aus dessen privatem Besitz. Reisetagebücher und Notizen von seinen Reisen, vor allem von der Novara-Reise. Sie ermöglichen neue Einblicke in das Leben des Forschers und Museumsintendanten. Unter den Archivalien ganz besonders hervorzuheben sind zahlreiche Aquarelle und Zeichnungen, unter anderem von dem Maler und Entdecker Charles Heaphy mit Ansichten von Neuseeland und den Maoris. Weiters vertreten sind viele Werke von anderen Künstlern und Persönlichkeiten, wie dem deutschstämmigen Arzt Carl Frank Fischer sowie von John Kinder, Augustus Koch, Robert von Lendenfeld und T. W. Triphook. Auch Ferdinand von Hochstetter selbst war zeichnerisch sehr begabt. Eigenhändige Skizzen und Zeichnungen belegen sein künstlerisches Talent. Zahlreiche Orden, Dekrete und Medaillen dokumentieren die internationale Wertschätzung von Hochstetters Arbeit. Berühmte Wissenschaftler, wie z.B. Alexander von Humboldt und Charles Darwin, standen mit ihm in Kontakt, wie Briefe belegen.

Das Datum 30. April 2016 war ist ganz bewusst gewählt worden: Vor genau 187 Jahren, am 30. April 1829, wurde Ferdinand von Hochstetter in Esslingen in Deutschland geboren. Vor 159 Jahren, am 30. April 1857, lief die Fregatte Novara zu ihrer Weltumsegelung aus. Mit an Bord war u.a. Ferdinand von Hochstetter, der auf dieser Reise Neuseeland erforschte und damit als Wissenschaftler Weltgeltung erlangte. Und vor genau 140 Jahren, am 30. April 1876, wurde Ferdinand von Hochstetter von Kaiser Franz Joseph I. zum ersten Intendanten des damals im Bau befindlichen Naturhistorischen Museums an der Wiener Ringstraße ernannt.

Nach beiden Vorträgen wurde die Ferdinand von Hochstetter-Medaille durch Generaldirektor Dr. Christian Köberl und Univ.-Prof. Dr. Fritz F. Steininger feierlich überreicht. Zum feierlichen Abschluss spielte noch einmal Benjamin Schmid die „Ballade“ aus der Sonate Nr. 3, Op. 27 von Eugène Ysaÿe.

In ihrer Dankesrede betonte Frau Dr. Christine Thetter von Hochstetter, eine Urenkelin Ferdinand von Hochstetters, dass es ihr eine ganz besondere Freude ist, dass Benjamin Schmid zwei Solostücke des belgischen Komponisten Eugène Ysaÿe vortrug. Sie erwähnte auch, dass die Familiensammlung Hochstetters einige Übersiedlungen überstehen musste. So war diese Sammlung sogar einmal nach Kanada verbracht worden. Es ist das nun im Sinne der Familie Hochstetter, dass die „Baseler Sammlung“ an die Geologisch-Paläontologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien übergeben werden konnte. Der Festakt fand mit einem kleinen Empfang einen würdigen Ausklang.

Tillfried CERNAJSEK, Perchtoldsdorf

VORTRÄGE UND EXKURSIONEN IM WINTERSEMESTER 2016/2017

Donnerstag, 20. Oktober 2016

Dr. Marco TAMBORINI (Berlin)

„Die visuelle und quantitative Sprache der Naturgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts: Von einer bloßen Anhäufung bürokratischer Daten zur paläontologischen Statik“

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war Kameralwissenschaft eine heterogene Disziplin, die darauf abzielte, die zukünftigen Kammerbediensteten auszubilden. Diese Wissenschaft bestand aus einem Kern von administrativen und bürokratischen Fächern kombiniert mit verschiedenen Hilfswissenschaften, die von der Geologie und Naturgeschichte bis hin zur Mathematik und Physik reichten. Kameralwissenschaft wurde oft als eine bloße Anhäufung von Daten, die keinen weiteren theoretischen Schluss erreicht, bezeichnet. Obwohl das allgemeine Verhältnis zwischen Kameral- und Naturwissenschaften lang bekannt ist, ist es jedoch immer noch unklar, wie und inwiefern die Kameralwissenschaft die weitere Entwicklung von bestimmten quantitativen Praktiken beeinflusste: Welcher Wissenstransfer fand zwischen der quantitativen Bearbeitung der bürokratischen Daten und derer der naturwissenschaftlichen Disziplinen statt?

Mein Vortrag untersucht, wie und unter welchen Bedingungen die Kameralisten ihre Daten bearbeiteten, um breitere Patterns, Regularitäten und empirische Gesetzen hervorzubringen. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandten deutsche Kameralisten mathematische Praktiken an, um ihre Daten zu verbinden und zu vereinigen. Das befähigte sie dazu, Muster in der angeblichen chaotischen und nur beschreibenden tabellarischen Präsentation von Daten zu erkennen. Sie wandelten eine bloße statistische Ansammlung von Daten, Statistik, in eine quantitative Methode, die nach einer bestimmten Gesetzmäßigkeit in der tabellarischen Darstellung von Daten suchte, um. Kurz gesagt, sie setzten Statistik in Statik um.

Das Ziel meines Vortrags ist es, die Genese der kameralistischen Statik erst in der Landwirtschaft, eine der wichtigsten kameralistischen Hilfswissenschaften, und dann in der Paläontologie während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beleuchten und zu analysieren. Unter welchen Bedingungen war dieser Wissenstransfer möglich? Inwiefern hat sich die kameralistische Statik aufgrund ihrer Verwendung in einer experimentellen Disziplin (wie der Landwirtschaft) und in einer empirischen Wissenschaft (der Paläontologie) verändert? Mein Vortrag leistet daher einen Beitrag zur Archäologie der modernen Datenpraktiken, die die Kontinuitäten sowie die epistemischen Brüche zwischen der modernen Betrachtung und den Visualisierungen von Daten sowie den sogenannten Big Data Sciences untersucht.

(M. Tamborini)

Donnerstag, 10. November 2016

Univ. Prof. Dr. Norbert VÁVRA (Wien)

„Glossopetren: fossile Hai-fischzähne und ihre wissenschafts-historische Bedeutung.“

Nur wenige Fossilgruppen zeigen derart mannigfache Bezüge zur Wissenschaftsgeschichte sowie zu Themen des Alltags wie fossile Haifischzähne. Unterschiedliche Bezeichnungen (z.B. Glossopetren, Lamiodonten, Natternzungen, Zungensteine, Steinzungen) sowie die teilweise sehr frühen Deutungsversuche verweisen dabei auf so manches Kapitel der Kultur- und Geistesgeschichte. Zusammen mit einer Reihe anderer Fossilien wurden sie als Zeugen der Sintflut betrachtet; ihre Entstehung wurde damit im Zusammenhang mit grundlegenden Fragen zur Historizität des Alten Testaments gebracht. Da sich niemand geringerer als Nicolaus Steno (1638–1686), der als Begründer der (modernen) Geologie gilt, unter anderem auch mit diesem Fragenkreis befasste, rücken sie einmal mehr in den Mittelpunkt wissenschaftshistorischer Relevanz. Zahlreich waren auch ihre Anwendungsmöglichkeiten (volks-)medizinischer Art: neben der Behandlung von Epilepsie, von Behexungen, Rheumatismus und so mancher anderer Leiden wurden sie besonders als Mittel gegen Vergiftungen empfohlen – hier wäre vor allem ihre Verwendung in den so genannten „Natternzungen-Kredenzen“ der Renaissance als besonders markantes Beispiel zu erwähnen. Im Zusammenhang mit ihrer Verwendung als Heilmittel wären vor allem Funde aus dem Neogen der Insel Malta anzuführen: in legendenhafter Weise verbindet sich hier ein Bericht der Apostelgeschichte des Neuen Testaments mit den als Heilmittel verwendeten Fossilfunden. Wie weit die Verwendung fossiler Haifischzähne zurückreicht, belegen schließlich verschiedenste archäologische Funde; freilich ist hier eine Deutung praktisch ausgeschlossen.

(Norbert Vávra)

Donnerstag, 24. November 2016

Maximilian PETRASKO (Wien)

Führung durch die zoologische Sammlung der Universität Wien

Treffpunkt: 17.45 Uhr, gegenüber Haltestelle „Althanstraße“ stadteinwärts (Linie D)

Persönliche Anmeldung bis 20. Nov. 2016 unter sekretariat@wissenschaftsgeschichte.ac.at

Freitag, 2. Dezember 2016 (Vollversammlung)

emer. o. Univ. Prof. Dr. Dr. h.c. Karl R[udolf] WERNHART (Wien)

„Ein Forscherleben für die Kultur- und Sozialanthropologie – Am Anfang stand eine Kindergeschichte“

Mein Interesse an Menschen anderer Kulturen wurde bereits in meiner Kindheit durch eine Erzählung geweckt, in der auf kindgerechte Weise die Kugelgestalt der Erde und das Leben der Antipoden thematisiert wurde. Ich wollte diese fremden Kulturen unbedingt kennen lernen, und so begann ich bereits im Schulalter völkerkundliche Literatur zu lesen.

Die Anfänge dieser Wissenschaft liegen in der Aufklärung und Romantik des 18. Jahrhunderts. Sie hat sich über die Disziplinen „Völkerkunde“, „Ethnographie“ und „Ethnologie“ im gegenwärtigen wissenschaftlichen Selbstverständnis zur „Kultur- und Sozialanthropologie“ entwickelt und versteht sich damit als transkulturelle Wissenschaft. Dies schließt eine inhaltliche

Diskussion über die Basiselemente jeder Gesellschaft ein und bezieht sich sowohl auf rezente Strukturen wie ebenso auch auf historische Entwicklungslinien. Dazu ist ein Dialog zwischen den verschiedenen anthropologischen Disziplinen wie auch der Wissenschaftsfächer von den Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte Voraussetzung.

Meine akademischen Lehrer im Bereich der Geschichtswissenschaft, vor allem die Professoren Günther Hamann, Erich Zöllner und Hugo Hantsch, und der Völkerkunde, Walter Hirschberg und Josef Haekel, haben mir die Grundlagen vermittelt und mein Wissenschaftsbild geprägt.

Mein persönliches regionales Lieblingsinteresse an Menschen, Kulturen und Landschaften wie meine späteren ethnographischen Feldforschungen haben mich in den tropischen Inselbereich geführt, zunächst mehrmals nach Polynesien. Auf Grund meiner Tätigkeit als Assistent und Mitarbeiter bei Prof. Hirschberg wurde ich dann mit dem afrikanischen Kontinent vertraut gemacht. Die Zwangsmigrationen der Afrikaner sowohl in den Indischen Ozean wie vor allem über die Mittelpassage des Atlantischen Dreieckshandels in die Karibik und nach Mittel- und Südamerika haben die Kulturaspekte der afro-amerikanischen Gesellschaften in diesen Gebieten entstehen lassen. Als Nachfolger von Prof. Hirschberg konnte ich als neuen Schwerpunkt am Institut für Völkerkunde die Karibikforschung etablieren. Forschungsprojekte entstanden über St. Lucia, Kuba, die Dominikanische Republik, Grenada, Jamaica, Puerto Rico und andere Inseln in Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeitern und zahlreichen Studierenden.

Auf Grund meiner 10jährigen Wanderjahre zwischen Wien und der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck wurde zusätzlich das Verständnis für die Kulturmigration der Tiroler Auswanderer nach Südamerika geweckt. Prof. Karl Ilg hat sich in zahlreichen Feldforschungen und Buchpublikationen mit dieser Thematik befasst; er schätzte daher meine Lehr- und Forschungstätigkeit an seinem Institut.

Um die gegenwärtigen historischen und gesellschaftlichen Strukturen der einzelnen Sozietäten in eine inhaltliche Verbindung setzen zu können, musste die von Walter Hirschberg als Lehrmeinung begründete „Historische Ethnographie“ methodisch durch eine Erweiterung der Quellenkunde, durch Einbau von Quellenkritik und Interpretationsmodellen (z.B. Strukturen) zur neuen Disziplin der „Ethnohistorie“ von mir erweitert werden: gegenwärtig sind fünf Ausgaben des Lehrbuches „Ethnohistorie und Kulturgeschichte“ in immer wieder aktualisierter Form herausgebracht worden. Von den Sachgebieten der Kultur- und Sozialanthropologie war es zunächst das Handwerk (Technologie und Ergologie), das mich begeisterte. Mit dem Fortschreiten des Alters und nach meinen Innsbruck-Aufenthalten rückten jedoch die Religionsethnologie, wie die Fragen der „Universalien in den Religionen“ in meinen Forschungsmittelpunkt.

Während meiner akademischen Funktionärszeit (1985–1995) als Dekan und Rektor der Universität Wien beschäftigten mich auch bildungs- und hochschulpolitische Fragen. Unter Anderem wurde die Schaffung und Verwirklichung der Fachhochschulen und die Idee der Donauuniversität in Krems in der Österreichischen Rektorenkonferenz mit dem Landeshauptmann von

Niederösterreich Siegfried Ludwig und seiner Stellvertreterin Liese Prokop von mir ins Gespräch gebracht, die inzwischen mit großem Erfolg umgesetzt wurden.

(Karl R. Wernhart)

Donnerstag, 19. Jänner 2017

Mag. Dipl.-Ing. Dr. Peter HABISON

„*Weltraum-Land Österreich, Pioniere der Raumfahrt erzählen*“:

Wir erinnern uns: Am 2.10.1991 startete Sojus TM-13 vom Weltraumbahnhof Baikonur zum Flug ins All. Mit an Bord war der Elektrotechniker Franz Viehböck, der erste Österreicher im All, unser „Astronaut“, wie ihn die Leute mit fast zärtlichem Stolz nannten. Heute fliegen europäische, amerikanische, russische und japanische Astronautinnen oder Astronauten zur Internationalen Raumstation, Franz Viehböck blieb der einzige österreichische Raumfahrer. Österreich wurde dennoch zum Weltraum-Land. Wie war dies geschehen? Noch in den 60er Jahren beobachtete Österreich den Wettlauf der Supermächte zum Mond als bloßer Zaungast. In den 70er Jahren begann sich das Blatt langsam zu wenden: Unter der Regierung von Bruno Kreisky erhielt Österreich 1972 eine Gesellschaft für Weltraumfragen, österreichische Firmen begannen sich an Weltraumaktivitäten zu beteiligen und 1987 trat Österreich der Europäischen Weltraumorganisation ESA bei. Es folgte das Projekt AUSTROMIR zur russischen Raumstation und in den 2000er Jahren waren schließlich neue organisatorische und technologische Herausforderungen in Industrie, Wissenschaft und Verwaltung zu meistern. In der jüngsten Vergangenheit war es die Entwicklung neuer Konzepte und Strategien für österreichische Weltraumtätigkeiten, die im Mittelpunkt der Diskussion standen. Hier ist im Besonderen der Start und Betrieb der ersten beiden österreichischen Satelliten zu nennen, die seit 2013 im Erdorbit kreisen und ihre astronomischen Daten nach Österreich senden.

Im Rahmen des *ESA Oral History Projects* führte der Vortragende in den Jahren 2012/13 Interviews mit 17 Pionieren der österreichischen Raumfahrt. Anhand dieser Interviews berichtet Peter Habison darüber, wie Österreich zu einem Weltraum-Land wurde und sich einen wichtigen Platz in der europäischen Raumfahrt und Raumfahrtpolitik sicherte. Im Jahr 2014 wurden die Interviews aus Anlass des 50-Jahr Jubiläums der *Europäischen Zusammenarbeit in der Raumfahrt* in Buchform veröffentlicht.

Das Buch zum Vortrag:

Peter Habison: *Weltraum-Land Österreich. Pioniere der Raumfahrt erzählen*

232 Seiten, Seifert Verlag 2014, <https://www.seifertverlag.at>

ISBN: 978-3-902924-19-3

(Peter Habison)

Donnerstag, 26. Jänner 2017

Univ.-Prof. Dr. Richard LEIN (Wien)

Führung durch die geologische Sammlung der Universität Wien

Treffpunkt: 17.30 Uhr, U4 Station „Friedensbrücke“, Ausgang Gussenbauergasse

Persönliche Anmeldung bis 22. Jänner 2016 unter sekretariat@wissenschaftsgeschichte.ac.at

IN MEMORIAM

Mag. phil. Mag. jur. Martin KOPPER

(1960–2016)

Martin Kopper war mein Freund, und zwar einer meiner liebsten Freunde. Dieses Empfinden hatte ich spontan als ich ihn zum ersten Mal sah. Er war vermutlich in seinem Rollstuhl von einem Universitätslehrer des Instituts für Geschichte zum anderen gefahren und ist zuletzt zu mir gekommen, um einen Studienmentor zu suchen, bei dem er auch seine Diplomarbeit erarbeiten könnte. Ich habe damals sofort zugesagt und ihn in mein Privatissimum aufgenommen.

Ich und viele meiner Studentinnen und Studenten erinnern sich noch gut, wie Martin Kopper, wenn er schon etwas verspätet war, im Eiltempo mit seinem motorisierten Untersatz zum Seminarraum des Instituts für Geschichte im 1. Stock der Universität angerast kam und mit seinem Rollstuhl durch Anfahren an die Türe gewissermaßen klopfte. Eine meiner Studentinnen ist dann – gleichsam ein gleich bleibendes Ritual ausübend – aufgesprungen und hat dem Anklopfenden die Tür geöffnet; und hereinkam eine Person, auf die ich im Privatissimum ob seiner fundierten Diskussionsbeiträge und Fragestellungen nicht verzichten wollte.

Martin Kopper verfasste im Jahre 2001 eine wissenschaftsgeschichtliche Diplomarbeit unter dem Titel „*Österreichs wissenschaftliche Beiträge zu den Beobachtungen der Sonnenfinsternis 1868 und des Venusdurchganges 1874*“.

In meiner Beurteilung habe ich u.a. folgendes geschrieben:

„Der Kandidat legt eine im einzelnen gründliche und übersichtliche Diplomarbeit vor, die von wissenschaftlich einwandfreier, seriöser Verarbeitung aufgefundener Quellen und der vorhandenen Sekundärliteratur zeugt. Der Gegenstand an sich geht über die österreichische Wissenschaftsgeschichte hinaus und stößt in die internationale Dimension vor, sind doch die Sonnenfinsternis von 1868 und der Venusdurchgang von 1874 nicht nur seltene Naturphänomene sondern dazumal auch bereits international weit beachtet und zur Kenntnis genommen worden. Insoferne waren die von der k. k. Kriegsmarine, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Astronomie der Universität Wien unternommenen Aktivitäten, die in der vorliegenden Diplomarbeit ausführlich behandelt wurden, im Rahmen einer internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit zu sehen und zu beurteilen.

Koppers Arbeit ist gut gegliedert und macht im ganzen einen in sich konsistenten und homogenen Eindruck, von den Vorzügen der stilistischen Güte und sprachlichen Gestaltung abgesehen.“

Nach dem Studium der Wissenschaftsgeschichte hat sich mein Freund Martin erfolgreich einem juristischen Studium unterzogen und den Mag. jur. erworben, der ihn auch für eine Berufsausübung befähigte.

Martin Kopper, der bis zuletzt Mitglied der ÖGW war und trotz seiner Behinderung auf bewundernswerte Weise den Weg zu den Abendvorträgen unserer Gesellschaft im Archiv der Universität Wien gefunden hat – mit seinem Rollstuhl allein durch die Stadt „radelnd“ und auf Hinterwegen in den Vortragssaal des Archivs gelangend – nahm sich noch vor, eine philosophische Doktorarbeit, einschlägig in die vormärzliche österreichische Astronomiegeschichte, zu schreiben.

Ich erfuhr von seinem Tod und bin unter anderem auch deshalb sehr betroffen – nämlich dass er diese Dissertation, von der ich mir viel versprochen habe, nicht mehr zuwege bringen konnte.

Ich habe ihn bewundert, weil er, der durch ein tragisches Unglück, das ihm im zartesten Kindesalter widerfuhr, an den Rollstuhl gefesselt war, niemals seinen, etwas hintergründigen, Humor verloren und stets auch, und zwar in jeder Hinsicht, am Leben „teilgenommen“ hat. Wie es in seiner Parte heißt: „*Er hat so gerne gelebt*“.

Ich habe ihn bewundert und werde es immer tun.

Helmuth Grössing

PERSONALIA

Dr. Peter M. SCHUSTER

wurde vom Bundespräsidenten der Berufstitel „Professor“ verliehen.

Univ. Professorin Mag.^a Doktorin Marianne KLEMUN

wurde 2016 zur Generalsekretärin von INHIGEO gewählt.

o. Univ. Prof. Dr. Mitchell ASH

wurde am 27. September 2016 durch eine Emeritierungsfeier am Institut für Geschichte der Universität Wien offiziell verabschiedet.

Todesfälle:

Univ. Doz. Dr. Helmut KNÖTIG

MMag. Martin KOPPER (siehe IN MEMORIAM)

Peter SATOR

CORRIGENDUM

Im Verzeichnis der Autoren des Bandes 32 der ÖGW-Mitteilungen wurde bedauerlicherweise eine falsche Anschrift angegeben.

Richtig ist:

MMag. DDr. Martin KRENN, MA

Mautner-Markhof-Gasse 58/5/20, 1110 Wien.

ALLGEMEINE ERKLÄRUNG

Die ÖGW RES NOVAE erscheinen in der Regel zweimal im Jahr.

Dieses online-Nachrichtenblatt dient zur allgemeinen Information über relevante Ereignisse und Aktivitäten innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (ÖGW) und wird gegenwärtig an 226 Mitglieder versandt.

Verwendung findet die neue deutsche Orthographie.

Der Schutz personenbezogener Daten ist gewährleistet, E-Mail-Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Für alle mit Namen gezeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Alle Aussagen über Personen in grammatikalisch männlicher Form beziehen sich auf beiderlei Geschlecht.